

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

zum Tag des Offenen Denkmals
am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 13.09.2020
in der Ev. Luisenkirche, Berlin-Charlottenburg

*Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,2)*

Pfarrerin Anne Hensel

Einleitung

Denk mal und Dank mal! Das sind die beiden Grundgedanken an diesem Sonntag, zwei Aufforderungen, die sich durch den ganzen Gottesdienst ziehen. Sie können den ganzen Gottesdienst nachhören auf dem youtube-Kanal der Luisen-Kirchengemeinde (www.youtube.com/channel/UCupMXbsKnAcm_i1K_KFtsHQ) und hier die Predigt nachlesen. Im Gottesdienst wird das Evangelium des Sonntags gelesen (Lukas 17,11-19), das Heilungswunder an zehn Krankenn, von denen nur einer zurückkommt und sich bei Jesus bedankt.

Gebet

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Denk mal und Dank mal!

Barmherziger Gott,
vor dir nehme ich heute diese Aufforderung wahr, nehme sie ernst,
und fühle mich betroffen, ertappt, beschämt.

Erinnere mich, ... wie oft ich Dinge als selbstverständlich angesehen
oder vorausgesetzt habe, für die ich hätte danken müssen.

Erinnere mich, ... wie oft ich den Mängeln und Unvollkommenheiten
mehr Aufmerksamkeit geschenkt habe
als dem Geglückten und Erfüllenden.

Erinnere mich, ... wie oft ich den dröhnenden Stimmen der Sorge und des Ärgers
mehr Gehör geschenkt habe
als den wohltuenden Worten des Zuspruchs und des Trostes.

Hilf mir, Gott,
dankbar wahrzunehmen, was gut ist,
dankbar zu sein und es zu sagen,
dankbar zu loben statt zu klagen. Amen.

Predigtgedanken

Liebe Gemeinde!

Da ist einem etwas Unglaubliches passiert. Nie hätte er damit gerechnet. Er möchte es festhalten, begreifen. Aber zuerst möchte er Danke sagen dafür. Danke, was aus seinem Herzen rinnt, das überläuft vor Freude. Vielleicht möchte er auch, dass es zur Kenntnis genommen wird – einerseits was ihm geschah, andererseits auch durch wen. Dass es nicht vergessen wird.

Außerdem gehört es sich einfach, Danke zu sagen.

Das ist doch schon Bestandteil einer ordentlichen Erziehung:

„Sag danke!“ „Bedank dich!“

(Wie oft haben Sie das zu Ihren Kindern gesagt? Oder selbst früher gehört?)

Der samaritanische Geheilte läuft zurück zu Jesus. Fällt ihm zu Füßen. Sagt Danke. Vielleicht ist es für ihn damit schon gut. Wir wissen nicht, ob er noch etwas getan hat darüber hinaus. Wahrscheinlich hat er von dem Wunder noch anderen erzählt – sonst wüssten wir wohl heute nicht davon.

Ob er auch noch eine andere Form des Dankes oder des Erinnerns gefunden hat? Etwas, das ihm begreifen hilft?

Worauf will ich wohl hinaus...? Eine andere Geschichte.

Bei Jakob ist es nämlich anders gewesen. Lesen wir, was ihm widerfuhr.

Eine Geschichte aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 28.

*Jakob kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht,
denn die Sonne war untergegangen.
Und er nahm einen Stein von der Stätte
und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.
Und ihm träumte,
und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel,
und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.
Und der HERR stand oben darauf und sprach:
Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott.
Das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.
Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden,
und du sollst ausgebreitet werden
gegen Westen und Osten, Norden und Süden,*

*und durch dich und deine Nachkommen
sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.*

*Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst,
und will dich wieder herbringen in dies Land.*

Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er:

Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

*Und er fürchtete sich und sprach: **Wie heilig ist diese Stätte!***

Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Und Jakob stand früh am Morgen auf

und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte,

und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

und nannte die Stätte Beth-El (Haus Gottes), vorher aber hieß die Stadt Lus.

Und Jakob tat ein Gelübde und sprach:

Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise,

und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen

und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen,

so soll der HERR mein Gott sein.

Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal,

soll ein Gotteshaus werden.

Auch Jakob ist etwas Wunderbares widerfahren.

Er ist nicht von einer Krankheit geheilt worden, aber von einer furchtbaren Angst. Sie kennen wahrscheinlich die kriminelle Vorgeschichte, in der er mehrfach seinen Bruder und seinen Vater betrogen hat. Nun musste er aus seiner Heimat fliehen aus Angst vor seinem Bruder, der ihn umbringen wollte. Einen Schlafplatz für eine Nacht sucht er sich, neben einem Stein.

Und was passiert dann? Denk mal, was hier los war!

Nach einer denkwürdigen, denkmalwürdigen, merkwürdigen Nacht errichtet Jakob ein Denkmal, eine Erinnerung an das Geschehene.

Beth-El, Haus Gottes. Einen Namen bekommt der Ort.

Noch kein begreifbares Haus. Das soll später geschehen.

Zunächst einmal wird es ein offenes Denkmal.

Jakob richtet einen Stein auf, den Stein, neben dem er gelegen hat.

Eine Stele, eine sogenannte Mazzebe, um später hier ein Gotteshaus zu errichten.

Es ist so etwas wie ein Erinnerungszeichen. Denk Mal!

Den Stein übergießt er noch mit Öl und zeichnet ihn dadurch aus, er salbt ihn, weihet ihn.

Die Erzählung aus dem 1. Buch Mose ist eine sogenannte Kultätiologie, also eine Ursprungslegende eines heiligen Ortes –

Beth-El wird später zum zentralen Heiligtum des Nordreiches Israel.

Die Geschichte erklärt,

warum dieser Ort irgendwann zu einem besonderen Ort wurde –

weil dort etwas geschehen ist, was begreifbar, fassbar, sichtbar gemacht werden soll.

Und damit das, was hier geschehen ist, in Zukunft hier wieder geschehen kann.

Was war hier geschehen?

Der Himmel stand offen. Jakob spürte die direkte Verbindung zu Gott.

Er hörte sein Wort, er fühlte sich getröstet und gestärkt.

Er sah die Stufen nach oben, die berühmte Jakobsleiter, wahrscheinlich eher eine Art Treppe. An dieser stiegen Engel – also Boten Gottes – auf und nieder.

In einer jüdischen Auslegung werden diese Engel als die Gedanken und Worte Gottes und die antwortenden Gedanken und Worte der Menschen erklärt, die hier auf dem Weg sind und Himmel und Erde verbinden.

Was auch immer wirklich war und geschah –

hier ist die Pforte des Himmels!, ruft Jakob aus.

Tut mir auf die schöne Pforte, haben wir vorhin gesungen mit dem wunderbaren Choral, der auch von *Gottes Haus* erzählt und dem, was dort geschieht.

Jakobs Geschichte erzählt uns, wofür ein jedes Beth-El steht, ein jedes Gotteshaus, eine jede Kirche oder Tempel oder Synagoge oder Moschee.

Für einen Ort, an dem Menschen erlebt haben oder immer wieder erleben, wie sie mit Gott verbunden sind, wie sich der Himmel öffnet.

Das kann natürlich auch an jedem anderen Ort sein und geschehen, keine Frage – Gott braucht kein Haus dafür.

Aber dieser Ort ist dafür da, er ist dafür gebaut, er ist dafür fassbar und greifbar, betrachtbar, und vor allem: aufsuchbar.

Ein Denkmal eben, das „Denk Mal!“ ruft.

Ein Denkmal, das mit einem Turm wie einem Finger in den Himmel zeigt.

Ein Haus, in dem Worte erklingen, die erinnern und bestätigen, die trösten und aufrichten, die antworten und bekennen.

Ein Haus, in dem Menschen zusammenkommen,

um sich gegenseitig zu bestärken und zu erinnern, zu danken und zu loben.

Deshalb ist eine Kirche viel mehr als nur ein geschichtlich-kulturell interessanter Ort, mehr als ein Museum mit Kunstgegenständen, die man interessiert besichtigt.

Das ist es auch, und gerade zu solchen Tagen wie heute ist das besonders wichtig.

Aber das Denk Mal!, das das Haus Gottes uns zuruft, weist eben deutlich darüber hinaus. Deshalb sind wir jetzt hier.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,

bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.